SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

Altorientalische Forschungen	**24**	1997	2	259–267

WERNER SUNDERMANN

Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan

Daß die Manichäer Zentralasiens eine umfangreiche Beichtliteratur besaßen, hat Jes Peter Asmussen in seinem großen Werk „X^{u}āstuānīft. Studies in Manichaeism", Copenhagen 1965, eindrucksvoll dargelegt. Unter den bisher unveröffentlicht gebliebenen kleineren hinzugehörigen Stücken gehört das mittelpersische Fragment M 545 gewiß zu den schönsten, was die Gedankenführung und was die sprachliche Stilisierung betrifft. Tatsächlich ist M 545 bisher nicht als ein Beichttext erkannt und daher nicht als solcher im Katalog der iranischen Turfantexte in manichäischer Schrift von Mary Boyce beschrieben worden, vor allem wohl, weil in ihm charakteristische Bußformeln nicht erhalten sind. Die erhaltenen Reste lassen aber nur den Schluß zu, daß eine Person (in der 1. Sg. redend) von der großen Zahl ihrer Sünden und von der Unmöglichkeit, sie alle zu bekennen, spricht.

Solche Aussagen hatten in Beichttexten offensichtlich ihren Platz. Eine Bestätigung läßt sich aber u. a. in den Bußgebeten der alten mesopotamischen Überlieferung finden. So heißt es in einem sowohl sumerisch wie akkadisch überlieferten und auch in der hethitischen Kultdichtung nachgeahmten Bußgebet an einen ungenannten Gott, vielleicht an die persönliche Schutzgottheit eines Menschen, u. a.: „Sind meiner Übertretungen auch viele – löse meine Schuld! Sind meiner Frevel auch sieben – laß Dein Herz ruhig werden! Sind meine Sünden auch zahlreich – zeig Erbarmen und heile (mich)!"[1]

Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, daß mehr als eineinhalb Jahrtausende den mittelpersischen manichäischem Beichttext vom akkadischen trennen. Das Weiterleben oder das erneute Auftauchen bestimmter Motive der Beicht-

[1] H. Schmökel in: W. Beyerlin (ed.), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, Berlin 1978, 132–133. Viele weitere Beispiele aus babylonischen „Bußpsalmen" hat Raffaele Pettazoni in seinem dreibändigen Werk „La confessione dei peccati", Bd. II, Bologna 1935, 104–111, zusammengetragen („sette volte sette sono i miei peccati", usw.).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

literatur wird,[2] so hoffe ich, das Interesse des Gelehrten finden, dem diese Festschrift gewidmet ist und dessen Wirken auch über mehr als zwei Jahrzehnte die Arbeit an den Turfantexten der Berliner Akademie verständnisvoll begleitet hat.

Zum Fragment ist noch zu sagen, daß es beidseitig zu einer Kolumne beschrieben ist, also wahrscheinlich einem Kodex angehört hat. Die teilweise Bewahrung eines breiten Außen- und eines schmalen Innenrandes gestatten es, die Recto- und die Verso-Seite des Stückes zu bestimmen. Seine Maße sind (Höhe × Breite) 11 cm × 8 cm. Die Schrift ist zierlos und trägt die Merkmale einer ausgeprägten Kursive (Vereinfachung des s zu einem einzigen, nach links steil emporgeführten Körper, hohe Emporführung des rechten Armes des h und š, Verformung des w zu einem links offenen Halbkreis).

M545

r/	1/	](.y)[n](d *)[ʾw](m)	[und] sie lassen mich,
	2/	(k)ʾm ʾwd ʾgʾmʾy	ob <ich> will oder nicht,
	3/	ʿškrwynynd ** qm	straucheln. Wenn meine
	4/	wnʾh wyš ʾst ** ʾz	Sünde mehr ist, als
	5/	hrw ʾstr ʿyg pd	alle Sterne am
	6/	ʾsmʾn ** ʾwd ʾbr	Himmel, und auf der Erde
	7/	zmyg zʾz ʾwd gyʾg [**]	das Kraut und das Gras,
	8/	pd dryʾb ʾwd rwd [**]	im Meer und Fluß
	9/	sygd ʾwd ryg ** ʾw[d]	Sand und Kies, und
	10/	hrw cy ʾbr tnwʾ[r]	<mehr als> alles, was am Leibe
	11/	[pd](sʾg ʾw)d mr ʾst *	Zahl und Nummer hat,
	12/	[ ](.) ʾwd	[ ] und
	13/	[ ](s)[.](g)	[ ]
			[so bitte ich um Vergebung]
v/	1/	(ʿ)[š](krw)y(m)[pd hʾn]	ich strauchele[in dem,]
	2/	ʿy ny pscg ** p[d]	das nicht ziemlich ist, in
	3/	gwyšn ʿy wšwbyšn	zerstörerischer Rede,
	4/	pd kwnyšn ʿy gwʾnyšn **	in *sündigem Tun.
	5/	ʾwm ʾgr wʾng ʾʾwn	Und wenn auch meine Stimme so
	6/	hy cʾwn hʾn ʿyg	wäre, wie die eines
	7/	[wy]spwʾcg ** ʾwd ʿzwʾn	[*Papa]geien, und die Zunge

[2] Das Fortleben der alten mesopotamischen Beichttraditionen in die hellenistische Zeit hinein betonte R. Pettazzoni, La Confession des péchés dans l'histoire des religions, in: Mélanges Franz Cumont, Bruxelles 1936, 896–897. Das dürfte auch für die manichäischen Beichttexte gelten, die sonst unter einem vorwiegend buddhistischen Einfluß zu ihrer vollen Ausbildung gelangten.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

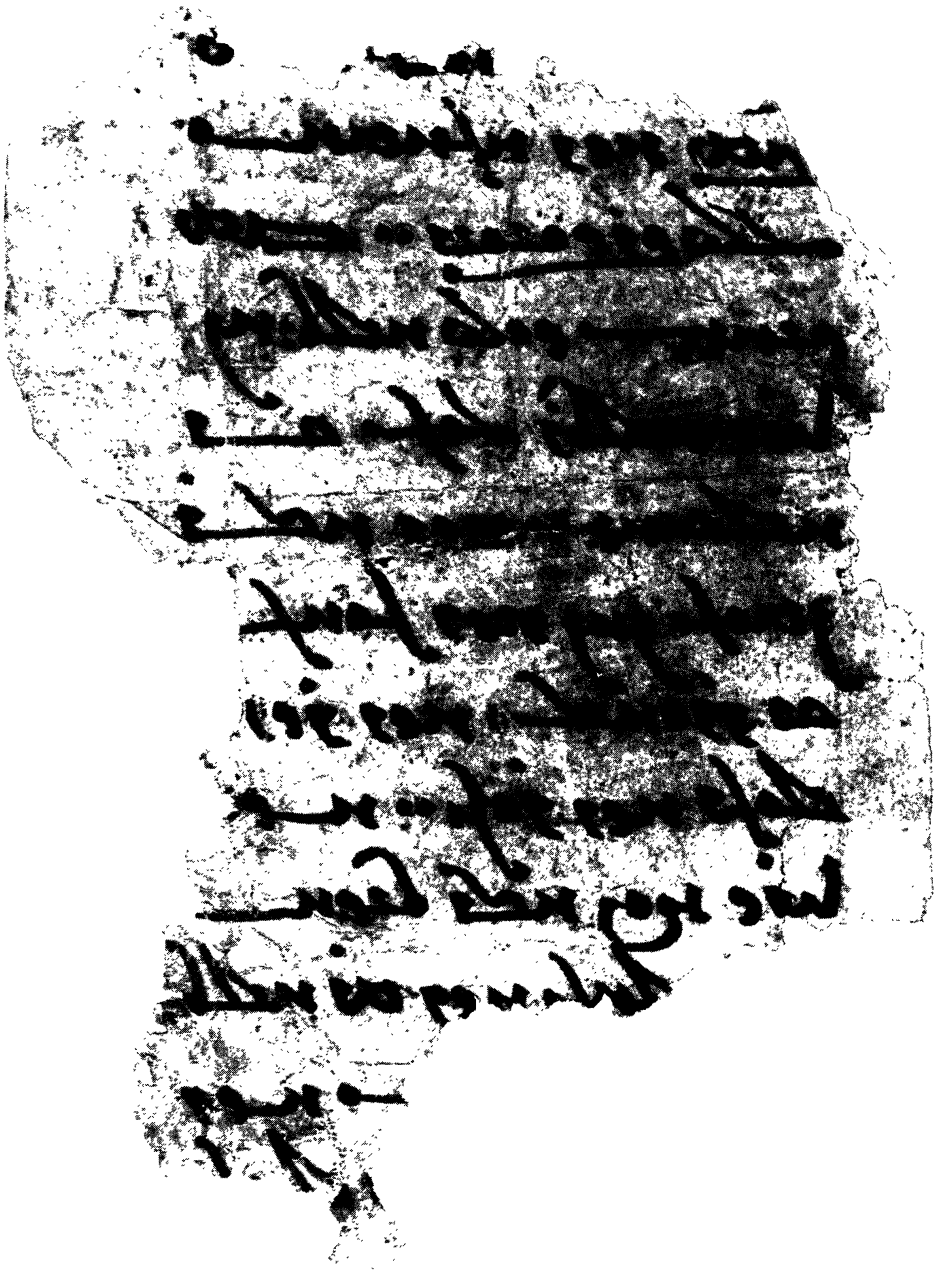


Abb. 1 M 545 /r/, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Photo Iris Papadopoulos

8/ (c)ʾwn hʾn ʿy prstwg **	wie die einer Schwalbe,
9/ [ʾ](w)d hrwysp mwy ʿym	(und) wenn jedes Haar
10/ (ʾ)br tnwʾr ʿzwʾn bwyy	auf meinem Leibe eine Zunge wäre
11/ ʾwd pd mr (ʿy s)[	und an Zahl [

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

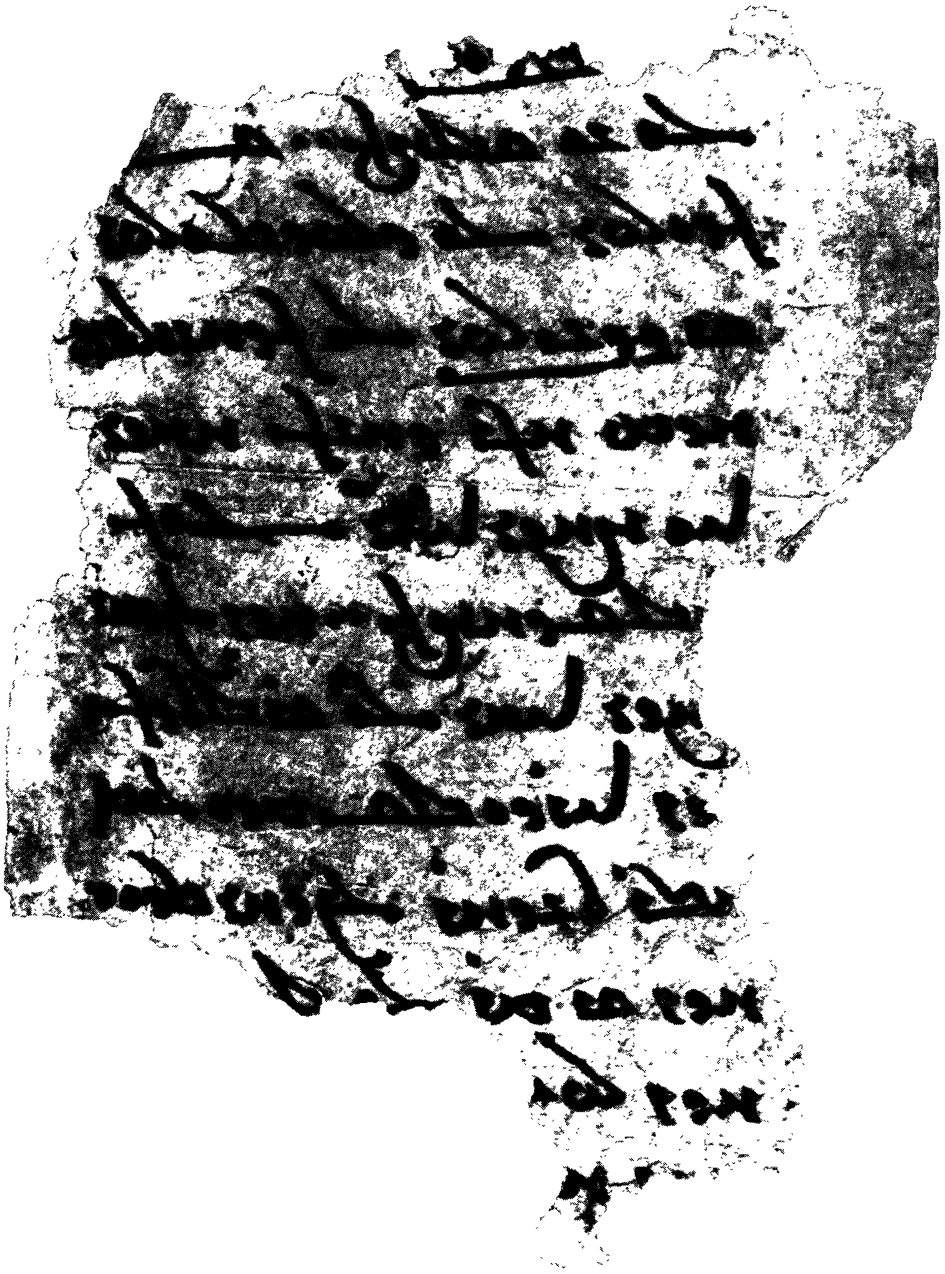


Abb. 2 M 545 /v/, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Photo Iris Papadopoulos

12/ ʾwd š(.)[	und [
13/ [..](.) ʾ[	[ ]
	[so könnte ich doch nicht alle meine Sünden bekennen.]

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

Kommentar zur Übersetzung:

r/2/ Zu kʾm ʾwd ʾgʾmʾy vgl. parth. qʾm ʾwt̲ ʾqʾmʾy „nolens volens".[3] Nicht zu verwechseln mit parth. ʾgʾm, das Henning anfangs „willingly" übersetzte,[4] dann aber richtig als „oder".[5] Es liegt nahe, Formen wie *agāmāi* als adverbial gebrauchte Dativnomina mit der erhaltenen altiranischen Endung *-āi* zu deuten.[6] Vgl. mpB. ywmʾy „zusammen mit; beide", das MacKenzie **ǰomā* liest (1971, 47). Das Mittelpersische hat das an sich schon adverbiale *agāmāi* mit einer weiteren Adverbialendung versehen: ʾgʾmʾyhʾ (M 893 /r/2/, neben ʾcʾryhʾ „zwangsläufig").

r/3/, /v/1/ Mp. *iškarw-* (ʿškrw-) ist in seinem Präteritalstamm ʿškrwyst (auch ʿškrwst geschrieben)[7] bereits wohlbezeugt. In unpublizierten Texten findet sich das Abstraktnomen *iškarwišn* (ʿškrwyšn).[8] Als Bedeutung seines parthischen Äquivalents ermittelte Henning „stolpern, straucheln" (Henning 1937a, 81). Sie trifft für alle verwandte Formen zu, von np. *šekarfidan*[9] über parth. ʿskrfyšn (Henning 1937a, 81) und soghd. *iškruf* (ʾškrwβ)[10] bis hin zur idg. Wurzel *skhel-* „straucheln, fehltreten(?)",[11] zu der das Wort zweifellos gehört. Die iranischen Formen werden sämtlich auf eine Labialerweiterung dieser Wurzel zurückgeführt.[12] Bisher unbezeugt war der Präsensstamm, dessen Gestalt aber aus dem Präteritalstamm abgeleitet werden konnte.

Es stehen sich also mp. *iškarw-* und parth. *iskarf-* als nächstverwandte Formen gegenüber. Da das *f* auch von der np. und soghd. Entsprechung geteilt wird, dürfte es ebenso den älteren Lautstand darstellen wie sein *s*, das zwar

[3] I. Colditz, Bruchstücke manichäisch-parthischer Parabelsammlungen, in: AoF 14 [1987] 290.

[4] Bei M. Boyce, The Manichaean Hymn-Cycles in Parthian, London e. a. 1954, S. 87, Anm. 1.

[5] W. B. Henning, Mitteliranisch, in: Iranistik, Linguistik, Handbuch der Orientalistik, Leiden, Köln 1958, S. 70, Anm. 3.

[6] H. Reichelt, Awestisches Elementarbuch, Heidelberg 1909, 244–245, vgl. W. D. Whitney, Indische Grammatik, übers. v. H. Zimmer, Leipzig 1879, § 1113. Für den Dativ spricht aind. *kāmāya* und *kāme* „nach Wunsch, wunschgemäß, aus Liebe zu" (M. Monier-Williams, Sanskṛit-English Dictionary, Oxford 1899, 271c).

[7] Andreas – Henning 1932, 181, Sundermann 1973, Z. 1258, vgl. W. B. Henning, Sogdica, London 1940, S. 31, Z. 13, S. 33.

[8] M 217 /i/5/, M 440 /i/4/.

[9] Steingass 1963, 753a. D. N. MacKenzie führt aus dem frühneupersischen Koran-*Tafsīr* von Lahore *š*^{u}*krwf* „loser, in trouble" an (The Vocabulary of the Lahore Tafsīr, in: Iran and Islam, Edinburgh 1971, 417).

[10] I. Gershevitch, A Grammar of Manichean Sogdian, Oxford 1961, § 366.

[11] J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch I, Tübingen und Basel 1994, 929.

[12] M. Mayrhofer, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen III, Heidelberg 1976, 509.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

dem mp., np. und dem soghd. *š* gegenübersteht, aber mit idg. **skhel-* übereinstimmt.[13]

Neu ist auch die in M 545 /r/3/ erscheinende Kausativbildung *iškarwēn-* (ʿškrwyn-) „straucheln lassen".

„Stolpern, straucheln" bedeutet das Wort in direktem Sinn, z. B. in M 851a /i/9–10/ kw cmʾm ʾby ʿskrfyšn „auf daß ich laufe ohne zu straucheln", M 5860 /v/ii/8/ ʿskrfyšn bʾrg „Reittier des Strauchelns" (Hinweis von Chr. Reck). In dem mp. kosmogonischen Text, den Henning 1932 veröffentlichte, fungiert bʾ ʿškrwyst „*kroch heraus" als ein gewissermaßen daēvisches Wort für „hervorkommen, sich herausbegeben".[14] Im vorliegenden Text muß *iškarw-* aber in metaphorischem Sinn verwendet worden sein und also „in Sünde geraten" meinen.

r/5/ Wie im Buchpahlavi *star* und *stārag* (D. N. Mackenzie 1971, 77), so stehen in den manichäischen Texten das aus der Dehnstufe des altiranischen *star-* entstandene parth. ʾstʾrg und mp. ʿstʾrg und das aus der Grundstufe entstandene mp. ʿstr (Sundermann 1973, S. 17, Z. 120) einander gegenüber. Der vorliegende Text belegt die mp. Schreibung ʾstr. Daß der kurze prothetische Vokal ʾ und ʿ geschrieben werden konnte, was einem *a* und einem hellen Vokal entspricht, läßt auf eine dazwischenliegende, am besten durch *ə* wiedergebbare Aussprache schließen.

r/7/ Ich hatte mp. zʾz bereits im Kontext von parth. M 545 /r/2–4/ zitiert in 1992, S. 94, sub **25**, 5, wo zʾzg zu kommentieren war. zʾzg hatte ich durch „Stachelpflanze" wiedergegeben, weil die chinesische Version des „Sermons vom Licht-Nous" so übersetzt, und ich hatte auf np. *žāže* hingewiesen, das u. a. als „Distel" erklärt wird (S. 67). Das mp. zʾz muß aber eine größere Bedeutungsbreite besessen haben. Henning übersetzte „Gras, Stroh" (1937, 117), ich „Gras, Unkraut", wobei „Stroh" und „Unkraut" gemein haben, daß sie dem Wort einen negativen Aspekt verleihen: das vertrocknete Gras, die wertlose Pflanze. Dieser negative Aspekt tritt auch in dem mittelpersischen kosmogonischen Text M 7980–84 hervor, in dem von Eindringen der Dämonin *Āz* in zʾz und mzn gesprochen wird. M. Hutter übersetzte zʾz hier mit guten Gründen als „Vegetation" (1992, S. 41, Z. 279, S. 42, mit Anm. auf S. 52). Aber auch hier hat das Wort einen negativen Aspekt. Es bezeichnet die Pflanze schlechthin (so Hutter) als Schöpfung der Dämonen und Träger ihrer Natur, die Pflanze also als natürlicher Wildwuchs, ja als Unkraut. Das in 1992, 94 von mir ebenfalls zitierte mp. zʾzg, das man als eine Ableitung von zʾz erklären kann, bezeichnet dagegen deutlich das „Grün", das „Laub" eines Baumes, also das „Pflanzenartige". Hier ist eine negative Konnotation nicht erkennbar. So kann man als eine umfas-

[13] Zum gelegentlichen Wandel von *s* zu *š* vor *k* im Mittelpersischen vgl. mp. *iškōh* gegen parth. *iskōh* und ap. *skauθi-*.

[14] Vgl. Anm. 7.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

sende Übersetzung des mp. Wortes „Kraut" wählen, so wie Luther in Gen. 1, 11 übersetzte „es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut".

r/7/ gyʾg „Gras" tritt als weitere persische Form neben mpT. *giyāw* und mpB. und np. *giyāh* (MacKenzie 1971, 36). Zum Verhältnis zwischen *giyāw* und *giyāh* kann man auf mp. *nasāh* „Todesleib" und (als der älteren Form) parth. *nasāw* (aw. *nasu-*) hinweisen. *giyāg* erscheint daneben wie eine Angleichung an Nomina, die auf *-āg* enden, vor allen anderen an *gyāg* „Ort, Platz". Jedenfalls ist das Verhältnis zwischen *giyāg* und *giyāh* nicht so zu beurteilen wie das zwischen parth. crʾg und mp. crʾẖ „Lampe", allein schon, weil mp. *giyāh* nicht auf ein älteres *giyāg* zurückgeführt werden kann. Zur Etymologie des Wortes s. I. Gershevitch, Outdoor Terms in Iranian, in: A Locustʾs Leg. Studies in honour of S. H. Taqizadeh, London 1962, 80–81 = Gershevitch 1985, 174–175. Daß das von mir seinerzeit nicht erkannte parth. gwy(ʾ)[„Gras" bedeutet und die Etymologie von Gershevitch in einem wichtigen Punkt bestätigt, hat N. Sims-Williams gezeigt (bei Gershevitch 1985, 280). Eine mögliche Ergänzung des parthischen Wortes wäre danach *gwyʾw.

r/9/ Zu mp. sygd „Sand" s. W. B. Henning, A list of Middle Persian and Parthian words, in: BSOS 9 [1937], 88. Ein parth. Beleg ist M 1201 /v/15–16/ (kd ʾw) γr pdrfyndyẖ bjyryn u ʿškyft ** ʾc bwn wnwyd * ʾw(ṯ) sy(gd) ʿzwrtyd „Wenn er einen Berg bestürmen würde, diamantengleich und hart, dann wankte er aus dem Grund und wandelte sich zu Sand."

r/9/ ryg „Kies" zu np. *rīg* „Kies, Schotter, Sand". Zur Etymologie s. H. Hübschmann, Persische Studien, Strassburg 1895, 68, No. 642, weitere Formen bei M. Moʿīn (ed.), *Borhān-e qāṭeʿ*, Teheran 1983, 989, Anm. 10.

v/4/ gwʾnyšn bezeichnet neben vorangehendem wšwbyšn „Zerstörung" zweifellos ein verderbliches Geschehen, und mein erster Gedanke war, es zu gwgʾnyšn zu emendieren, das auch „Zerstörung" bedeutet. Vielleicht ist dies bereits die richtige Worterklärung. Sollte aber tatsächlich gwʾnyšn richtig sein, so würde dieses *hapax* für das Mittelpersische erstmals die Wurzel *gaw-* „nötig sein; ermangeln, fehlen" bezeugen, die bereits im Parthischen, Chwarezmischen, Soghdischen und Khotanischen belegt ist.[15] *gawān-* könnte man als eine (seltene) mittelpersische Kausativbildung ansehen, zu der es keine Grundform gegeben haben muß[16]. Das davon mit *-išn* gebildete *nomen actionis* würde „Mangelhaftigkeit, Fehl" bedeuten und stünde semantisch parth. gwyndg „Sünde" am nächsten, der Gestalt nach aber parth. gwʾnyg „notwendig" (Sundermann 1973, 123; 1981, 160).

[15] Sundermann 1973, 123, M. Samadi, Das chwarezmische Verbum, Wiesbaden 1986, 81–82.

[16] Vgl. C. Salemann, Mittelpersisch, in: Grundriß der Iranischen Philologie I, Strassburg 1895–1901, 305.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

v/6/ und /11/ hy und bwyy sind Formen der 3. Sg. Opt., der die parabolische Rede markiert.[17]

v/7/ [w](y)spwʾcg dürfte wie das in der nächsten Zeile folgende prstwg einen Vogel bezeichnen, und so ergibt sich fast zwangsläufig die Ergänzung *wisp-wāzag* „der Alles-Sprecher" (*wisp* „all" und *wāz* „Wort, Rede"). Ein anderer mit demselben Zweitglied gebildeter Vogelname ist soghd. zntwʾc „Nachtigall", wtl. etwa „Lieder-Sänger",[18] ferner np. *ġalīwāǧ,* ein Raubvogel, vielleicht „Geier, Milan", erklärt als „Schrei-Rufer" (Schapka 1972, 178–179). Was aber ist der „Alles-Sprecher"? Man denkt an einen Stimmen-Imitator wie den Papageien. Daß bereits für das Mittelpersische ein dem np. *ṭūṭī, tūtī* entsprechender Name (Schapka 1972, 167) anzunehmen sei, erscheint mir so lange nicht geboten, als das Wort bisher im Mittelpersischen nicht bezeugt ist. Auch wenn das indische *Ṭūṭī-nāme*, das „Papageienbuch", schon in sasanidischer Zeit nach Iran gelangt sein sollte,[19] besagt das nicht, daß es unter diesem Titel in Umlauf kam. Die a. a. O. gegebene Titelform *Tūtī Nāmag* ist nur eine Rekonstruktion.

Das Soghdische verwendete in der Tat twty,[20] daneben aber das aus dem Chinesischen umschriebene ʾymʾwtsy.[21] Dieses Wort übersetzt chin. 鸚鵡鳥 *ying wu niao* „Papagei" (s. Anm. 21). Für die Vermutung, daß das chinesische Ursprungswort von *imutsi* einen ganz anderen Vogel, die Spottdrossel, bezeichne (M. Schwartz [Anm. 18] mit Hinweis auf Pelliot), habe ich keinen Anhalt gefunden (vgl. P. Pelliot, Le Sûtra des causes et des effets II, Paris 1926, 56, idem, T'oung Pao 22 [1923], S. 317). In den Wörterbüchern findet man für das übliche *ying wu* (statt *ying wu zi*) ebenfalls „Papagei" (z. B. Mathews' Chinese-English Dictionary 1975, S. 1117, Nr. 7466).

Andererseits ist aber, wenigstens im Neupersischen, gerade die Nachtigall ihrer Vielstimmigkeit wegen aufgefallen und danach auch benannt worden, was natürlich an das mittelpersische *wisp-wāzag* erinnert. R. v. Stackelberg nennt (aufgrund des *Diwāns* von Nāṣer-e Ḫosrou) *hezār-āwāz, hezār-āwā* „Tausendstimmig" und, in verkürzter Gestalt, das bloße *hezār* „Tausend" (Beiträge zur persische Lexicographie, in: WZKM 15 [1901], 389–390). So könnte auch sie vielleicht hier gemeint sein.

[17] G. Lazard, Les modes de la virtualité en moyen-iranien occidental, in: Middle Iranian Studies, ed. W. Skalmowski, A. van Tongerloo, Leuven 1984, 4–5.

[18] M. Schwartz, Besprechung von D. N. MacKenzie, The 'Sūtra of the causes and effects' in Sogdian, BSOAS 34 [1970] 414–415, mit Hinweis auf W. B. Henning, BSOS 9 [1939] 104–105. U. Schapka 1972, 112.

[19] M. Boyce, Middle Persian Literature, in: Iranistik, Literatur, Handbuch der Orientalistik, Leiden–Köln 1968, 65.

[20] A. N. Ragoza, Sogdijskie fragmenty central'no-aziatskogo sobranija Instituta Vostokovedenija, Moskva 1980, 110.

[21] D. N. MacKenzie, The 'Sūtra of the Causes and Effects of Actions' in Sogdian, London 1970, 49.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

SUNDERMANN, WERNER, ***Ein weiterer manichäischer Beichttext aus Turfan*** , Altorientalische Forschungen, 24:2 (1997) p.259

v/8/ Hennings Zitat und Übersetzung von prstwg „Schwalbe" (Henning 1937a, 86) beruht auf der hier veröffentlichten Stelle. Zu vielen weiteren Formen und Worterklärungen s. U. Schapka 1972, 36–37. Was wohl einem jeden an der Schwalbe aufgefallen ist, ist ihr morgendlicher Weckruf. „Bei Tagesanbruch steht sie auf und ruft die Schläfer zur Arbeit", sagt der Physiologus, er weiß, daß sie „im Frühjahr wieder erscheint und von frühen Morgen an ruft und die Schläfer zur Arbeit mahnt".[22]

Abgekürzt zitierte Literatur

Andreas, F. C., Henning, W., 1932: Mitteliranische Manichaica aus Chinesisch-Turkestan I, in: SPAW, Phil.-hist. Kl., Berlin, 175–222.

Gershevitch, I., 1985: Philologia Iranica, ed. N. Sims-Williams, Wiesbaden.

Henning, W., 1937: Ein manichäisches Bet- und Beichtbuch, APAW 1936, Phil.-hist. Kl. Nr. 10, Berlin.

Henning, W. B., 1937a: A list of Middle Persian and Parthian words, in: BSOS 9.

MacKenzie, D. N., 1971: A Concise Pahlavi Dictionary, London.

Hutter, M., 1992: Manis kosmogonische Šābuhragān-Texte, Wiesbaden.

U. Schapka, Die persischen Vogelnamen, Diss. Würzburg 1970.

Steingass, F., 1963 = 1892: A Comprehensive Persian-English Dictionary, London.

Sundermann, W., 1973: Mittelpersische und parthische kosmogonische und Parabeltexte der Manichäer, Berliner Turfantexte IV, Berlin.

Sundermann, W., 1981: Mitteliranische manichäische Texte kirchengeschichtlichen Inhalts, Berliner Turfantexte XI, Berlin.

Sundermann, W., 1992: Der Sermon vom Licht-Nous. Eine Lehrschrift des östlichen Manichäismus, Berliner Turfantexte XVII, Berlin.

[22] Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik, übers. und ed. von U. Treu, Berlin 1981, 64–65.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH